

tete. Sie standen bei geringen eigenen politisch-militärischem Gewicht vor der Aufgabe, nicht nur das eigene Überleben zu sichern, sondern auch die eigenen Herrschaftsrechte zu bewahren und die eigenen Territorien von Zerstörungen möglichst frei zu halten. In den Blick nahmen die zehn Referenten die Fürsten von Anhalt, die Administratoren des Erzbistums Magdeburg und die anhaltische Ritterschaft, aber auch die ernestinischen Herzöge von Sachsen. Der zeitliche Bogen spannte sich von der Formierung der Kriegsparteien zu Beginn des 17. Jahrhunderts bis in die Erinnerungskultur der Aufklärung. Die Beiträge und Diskussionen loteten die vielfältigen Strategien aus und rekonstruierten zahlreiche Optionen. Neben ‚klassischer‘ Diplomatie und Bündnispolitik bot es sich für manche mitteldeutschen Reichsfürsten an, sich in dieser bedrohlichen Situation den kriegführenden Mächten als Truppenkommandeure oder Statthalter anzudienen. Sorgen um den Erhalt der Unversehrtheit und Selbständigkeit des eigenen Territoriums trieben die Landesherren ebenso an wie ehrgeizige Wünsche nach Standeserhebung oder Landgewinn. Dass viele von ihnen angesichts ihrer beschränkten Machtmittel scheiterten, zeigt aber auch, wie sehr sie Spielball der größeren Mächte waren und blieben.

Rahmenprogramm

Das vom Minister für Kultur und Chef der Staatskanzlei, Rainer Robra, eröffnete Kolloquium begleiteten

zwei Vorträge: Am Vorabend hielt der Publizist Klaus-Rüdiger Mai über die Musikerfamilie Bach und deren Schicksale im Dreißigjährigen Krieg einen Vortrag, der von dem Ensemble BLEUCANTO mit zeitgenössischen Liedern umrahmt wurde. Maik Reichel, Leiter der Landeszentrale für politische Bildung, begab sich auf eine archäologische Spurensuche zu den Schlachtfeldern des Dreißigjährigen Krieges. Bildlich umrahmt wurde die Konferenz von einer Präsentation mit zeitgenössischen Kupferstichen zum Kriegsgeschehen. Die Ergebnisse der Tagung sollen im kommenden Jahr in der Schriftenreihe der Historischen Kommission publiziert werden.

Andreas Erb

Der Vorsitzende der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt, Prof. Dr. Thomas Müller-Bahlke



Interdisziplinäre Tagung zum Kloster Berge in Magdeburg

Vom 21. bis 23. November 2018 war das Landesarchiv Veranstaltungsort der Tagung „Zur Biographie einer Institution. Kloster Berge im langen 18. Jahrhundert“.

Die interdisziplinäre Tagung – getragen vom Interdisziplinären Zentrum für Pietismusforschung, dem Verein für Geschichte und Gegenwartfragen der Brüdergemeine (UNITAS FRATRUM) und den Franckeschen Stiftungen zu Halle – hatte sich das Ziel gesetzt, der institutionellen Wirkungsgeschichte des Klosters Berge und vor allem den von Johann Adam Steinmetz (1689–1762) ausgehenden pietistisch geprägten Reformansätzen in Kirche und Schule im langen 18. Jahrhundert nachzugehen.

30 Jahre Klostergeschichte im Brennglas

15 Vertreterinnen und Vertreter aus Theologie und Historischer Pädagogik, Geschichte, Kunstgeschichte und Literaturwissenschaft, worunter sich mit Dr. Wilhelm Klare und Dr. Björn Schmalz auch zwei Mitarbeiter des Landesarchivs befanden, konzentrierten sich vor allem auf die Wirkenszeit von Steinmetz im Kloster Berge von 1730–1762, und damit auf einen markanten Ausschnitt aus der knapp 250-jährigen Schulgeschichte des Klosters Berge, die 1565 mit der Einrichtung einer Schule lutherischen Bekenntnisses auf dem Klostergelände beginnt.

Der rasche Aufstieg zu einem lokal- und regionalgeschichtlich, erst im Herzogtum Magdeburg und später in (Brandenburg-)Preußen, hervorragenden Erzie-